

# Pyramiden am Nil

Memphis – Pyramiden.....	1
Filmtext—Memphis Pyramiden.....	2
Gebel Barkal .....	5
Filmtext—Gebel Barkal .....	5

## Memphis – Pyramiden

Gegenüber der Millionenstadt Kairo erheben sich die berühmtesten Pyramiden der Welt (insgesamt neun), darunter die herausragenden Cheops-, Chefren-, und Mykerionos Pyramiden, die Grabstätten der gleichnamigen Pharaonen.

Als Ägypten um 2.900 v. Christus zu einem Großreich vereinigt wurde, wählten die Pharaonen das im südlichen Nildelta gelegene Memphis als Hauptstadt. Die Epoche der Pyramidenbauten, die im Alten Reich einsetzte, fand ihren Höhepunkt schließlich in den großen Pyramiden von Giseh, der Stadt der Toten, heute ein Vorort Kairos.

Dreihundert Jahre vor dem Bau der ersten großen Pyramide war in Sakkara die erste Nekropole entstanden und hier hatte der geniale Baumeister Imhotep die erste Pyramide entworfen. Die traditionellen Gräber der Ägypter waren die sogenannten 'Mastabas', rechteckige Gebäude aus Lehm, mit Flachdach und mehreren Räumen. Übereinandergesetzt, entstand eine 69 m hohe Stufenpyramide.

Beim Anblick dieser faszinierenden Monumente stellt sich der Besucher immer wieder die gleiche Frage: wie war es möglich, die riesigen Steinquader mit den Hilfsmitteln der damaligen Zeit auf solche Höhen zu bewegen? Alleine für die 146 m hohe Cheops-Pyramide, deren Seiten jeweils eine Fläche von 20.000 Quadratmetern aufweisen, verbauten die Arbeiter 2,3 Millionen Quader, die bis zu drei Tonnen schwer waren. Auch die Wissenschaft rätselt- und streitet bis heute, welche der aufgestellten Thesen über die Bauweise der Ägypter richtig ist. Fest steht lediglich, dass man sich zum Transport der Steinblöcke bereits Hebelwirkung und die schiefe Ebene zunutze machte.

Mehr als tausend Jahre später erlebte Ägypten mit den Ramses-Pharaonen noch einmal eine große Zeit, auch wenn Memphis schließlich seine Bedeutung verlor.

Dann kamen die Griechen als neue Herrscher und priesen die Pyramiden als eines der Sieben Weltwunder. Heute, über 2.500 Jahre später, existiert von den Sieben Weltwundern nur noch eines - die Pyramiden! Und sie werden die Zeiten überdauern.

Buch und Regie: Ralph Ströhle  
Kamera: Marc Liesendahl

## Filmtext—Memphis Pyramiden

Die Angst der Welt, das ist die Zeit...der Zeiten Angst, das sind die Pyramiden. Im Jahr 2490 vor Christus waren die Männer des herrschenden Pharaos Mykerinos - aus Memphis, der Hauptstadt des Alten Reiches in die Steinbrüche gekommen.

Sie ließen sich jenseits des Nils Blöcke aus hellem und dunklem Kalksandstein aus den Felsen brechen... und nahmen sogar eine tagelange Reise in die Steinbrüche des Südens - nach Assuan auf sich, um dort Platten und Säulen aus dem kostbaren Rosengranit auszuwählen. Die schwere Last wurde auf Schiffe verladen und dann machten sie sich wieder auf den Heimweg - begleitet von Arbeitern und Steinmetzen - die, wie sie bereit waren, dem Pharao zu dienen. Sieben Tage und Nächte dauerte die Reise auf dem Nil - inzwischen glitten die Boote auf einem von Menschenhand geschaffenen Kanal auf Giseh - die Totenstadt - und Nekropole von Memphis zu. Da sahen sie mit ungläubigem Staunen ein gigantisches Monument aus der Wüste auftauchen - und auch wenn sie zuvor schon von der legendären Pyramide des Königs Cheops gehört hatten, so konnte doch keiner von ihnen ihre Dimensionen auch nur erahnen oder begreifen. Jede Seite maß 230 Meter, und auf einer Höhe von 146 Metern türmten sich über 2,5 Millionen Steine zum beeindruckendsten Bauwerk ihrer Zeit. Die bis zu 15 Tonnen schweren Sandsteine waren so dicht aneinandergesetzt, dass kein Blatt 'Papyrus' mehr zwischen die Fugen zu passen schien. Neben diesem Grabmal stand eine weitere - mit einer Höhe von 143 Metern etwas kleinere Pyramide - die dem Sohne Cheops, Chephren - geweiht war.

Als ob die gottgleiche Bedeutung der ägyptischen Herrscher dadurch noch immer nicht ausreichend symbolisiert wurde, thronte vor den Pyramiden eine steinerne Wächterin - halb Mensch, halb Tier - die rätselhafte Sphinx. Ergriffen warfen sich die Männer aus Assuan ihr zu Füßen.

'Die Größe der Pharaonen ist unvergleichlich', hörten sie einen der Vorarbeiter sagen - 'Auch wenn sie schwer auf unseren Schultern lastet!' Klaglos fügten sich die Neuankömmlinge ein - in die Reihen der tausenden von Arbeitern und Steinmetzen, die auf dem Plateau von Giseh eine dritte Pyramide bauen sollten - für Mykerinos, den Sohn des Chephren und Enkel des Cheops. Untergebracht waren sie in einfachen Behausungen - ganz in der Nähe der Pyramiden. Vom Leben, der nur wenige Kilometer entfernten Metropole Memphis erfuhren sie kaum etwas. Block für Block schafften sie Tag für Tag die Steine heran. Im Wettstreit mit anderen Gruppen von Arbeitern, die sich selbst so bezeichnende Namen wie, 'Die Siegreichen', oder 'Die Aufrechten' gegeben hatten. 'Wie ist der König doch betrunken' flüstert ein Arbeiter dem nächsten zu und meinte den Pharao, der in seinem Palast nächtelang feierte. Ein Orakel hatte ihm geweissagt, dass er nur noch sechs Jahre zu leben hatte, und er glaubte diese Zeit verdoppeln zu können, indem er jede Nacht zum 'Tag' machte. Mykerinos Grabmal sollte mit einer Höhe von 65 Metern die kleinste der Pyramiden von Giseh werden... aber auch hier entstand nicht einfach nur eine Pyramide, sondern - wie schon bei der Anlage des Chephren und des Cheops - ein ganzer Pyramidenkomplex, ausgehend von einem Taltempel. Bei der Chephrenpyramide beeindruckt dieser Tempel durch seine

monumentale Schlichtheit: Eine schmucklose Säulenhalle aus massivem Rosengranit. Von hier aus führt ein breiter Weg, auf dem bei der Beerdigungsprozession die Mumie des Königs zur Pyramide gebracht wurde. Ich habe den Menschen kein Unrecht getan!

Wie beim jüngsten Gericht musste dieses Bekenntnis abgelegt werden, bevor der Pharao eintreten konnte in die 'Gefilde der Seligen' - ins Jenseits! 'Leben um zu sterben'.

Der Glaube an ein besseres Leben nach dem Tode, wies den Totenstädten eine weit höhere Bedeutung zu, als jeder 'Stadt der Lebenden'. Dreihundert Jahre zuvor, war in Sakkara die erste 'Nekropole' von Memphis entstanden und hier hatte ein genialer Baumeister mit Namen Imhotep auch die erste Pyramide entworfen.

Die traditionellen Gräber der Ägypter waren sogenannte 'Mastabas' - rechteckige Gebäude aus Lehmziegeln, mit einem Flachdach und mehreren Räumen. Imhotep setzte jetzt eine dieser 'Mastabas' auf die andere und es entstand eine sechsstufige 'Himmelsleiter'. Die 69 Meter hohe Stufenpyramide, an der Basis 119 mal 141 Meter, war umgeben von Mauern und Tempeln, bei deren Ausgestaltung sich Imhotep erneut als ein ungewöhnlich phantasievoller Baumeister erwies. So wirken die Säulen im Eingangstempel wie hochaufgeschossene Pflanzen, die tief im Boden verwurzelt scheinen. Dreizehn falsche Türen in den Umfassungsmauern sollten - in dieser Welt nutzlos - sich dem Pharao in der nächsten öffnen - auf seinem Weg in die Unsterblichkeit. Tausend Jahre später - im Jahre 1490 vor Christus taucht - in einer sternklaren Nacht - eine Gruppe von Grabräubern vor den Pyramiden auf.

Inzwischen war das Alte Reich vergangen - ein Neues Reich entstanden, und 'Cheops', 'Chephren' und 'Mykerinos' erschienen nur noch als Namen ferner Könige. Angelockt von den Legenden über die sagenhaften Grabschätze der Pharaonen, beginnen sich die Grabräuber einen Weg in die Pyramidenwand zu brechen. Sie finden einen Tunnel, in dem schon andere - vor ihnen - die schweren Steine weggeräumt hatten. Sie stoßen auf einen Gang, der sie tief in das Innere führt - so eng und niedrig, dass sie nur noch kriechend vorwärts kommen. Erschöpft wollen sie schon wieder umkehren, da öffnet er sich zu einem fast quadratischen Durchgang und nach wenigen Metern, weit - nach oben in eine pyramidenförmige Kammer. Ein leichter Geruch von Zedernholz und aromatischen Ölen erfüllt den Raum, aber die Kammer ist leer. Enttäuscht machen sie sich auf den Rückweg und stehen plötzlich in einer atemberaubenden Galerie. Achteinhalb Meter hoch, mit einem nach innen verschoben Kraggewölbe, kann dies, muss dies der Zugang zur sagenhaften Schatzkammer sein. Erneut überwinden sie einen Durchgang und stehen dann in einer ganz mit Rosengranit ausgekleideten Kammer - nur um festzustellen, dass ihnen auch hier scheinbar schon jemand zugekommen ist. Ist diese Geschichte wahr? Niemand weiß es... und keiner wird je wissen, was alles auf dem Plateau von Giseh geschah.

Aber ein Traum aus dieser Zeit, der ist verbürgt. Die Sphinx, inzwischen vom ewig wandernden Sand begraben, erscheint einem jungen ägyptischen Prinzen und weissagt ihm, dass er König werde, wenn er sie vom Sand befreie. Er lässt sie ausgraben und geht als Pharao Thutmosis IV in die Geschichte ein. Der Traum, in

eine Stele gemeißelt, wird zwischen die Pranken der Sphinx gestellt. Jahrhunderte vergehen und noch einmal erlebt Ägypten mit den Ramsespharaonen eine große Zeit, auch wenn Memphis inzwischen seine Bedeutung, als wichtigste Stadt Ägyptens, an Theben verloren hat. Dann kommt die Herrschaft der Fremden. Die Griechen regieren in Ägypten und preisen die Pyramiden als eines der sieben Weltwunder! Heute, über zweitausendfünfhundert Jahre später, existiert von den Sieben Weltwundern nur noch eines - die Pyramiden. Während Memphis - einst strahlende Stadt der Lebenden - schon vollständig im Nilschlamm versunken ist, hat sich Giseh - als Stadt der Toten - zu einer der bedeutendsten Touristenattraktionen dieser Welt entwickelt. Und jeder, der vor den Pyramiden steht, scheint auf der Suche zu sein, nach dem perfekten Bild.

Und die Pyramide als Hintergrund arabischen Lebens. Jedes Bild ein 'Traum', auch wenn die letzten Jahrtausende am Pyramidenbezirk nicht spurlos vorübergegangen sind.

Immer wieder wurden die Pyramiden als Steinbruch missbraucht - die glatten Steine der Oberfläche abgeschlagen - um damit Häuser in Kairo zu bauen. Die Millionenstadt ist den Monumenten gefährlich nahe gerückt. Der Smog wird oft dicht, dass einem die Pyramiden wie startbereite außerirdische Raumschiffe erscheinen können. Das Plateau von Giseh als ein Werk außerirdischer Intelligenz? Keine, auch noch so absurde Idee über Herkunft und Bau dieser Steinmonumente scheint aberwitzig genug, als dass sie nicht schon einmal gedacht und in Visionen oder Modelle umgesetzt wurde. Sind die schweren Steinquader vielleicht über eine Rampe bis zur Spitze der Pyramide gezogen worden? Nur, wäre diese Rampe dann nicht unglaubliche 20 km lang gewesen. Ist deshalb das andere Modell plausibler, nach dem sich die Rampe spiralförmig um die Pyramide gezogen hat?

Es gibt auf diese Fragen keine wirklich eindeutige Antworten. Als in Sakkara, in der Pyramide des König Unas, und in weiteren Gräbern die sogenannten Pyramidentexte entdeckt wurden, erhofften sich die Ägyptologen Aufklärung. Die Schrift der Pharaonen - die Hieroglyphen konnten ja inzwischen entziffert werden. Doch in den Pyramidentexten finden sich keine detaillierten Angaben zum Bau, sondern eher zu Ritualen - es ist eine Art Gebrauchsanweisung für die Reise ins Jenseits.

Nimm deinen Kopf -, sammle deinen Knochen - schüttel den Staub von deinem Fleisch und mach dich auf den Weg in die Unendlichkeit!

Das Zeichen der Sonnenbarke... und das Zeichen des Sonnengottes Re...

Es bleiben viele Rätsel, die auch die kommenden Jahrhunderte sicher noch überdauern werden. In Arabien sind die Uhren schon immer anders gegangen... Während wir erst das dritte Jahrtausend erreicht haben, sehen sich die Ägypter bereits im siebten und provozierend stellen sie die Frage: Gibt es irgendwo ein perfekteres Symbol der Ewigkeit? Die Antwort gibt das arabische Sprichwort: Die Angst der Welt, das ist die Zeit. Der Zeiten Angst, das sind die Pyramiden.

Buch und Regie: Ralph Ströhle

## **Gebel Barkal**

Eine siebzig Meter hohe Kobra, eine Uräusschlange, die Urform des ägyptischen Reichsgottes Amun, glaubte Pharao Thutmosis III im Wüstensand zusehen, als er 1500 vor Christus in das Königreich der Nubier, den heutigen Sudan, einfiel.

Noch heute wird der Gebel Barkal, der heilige Berg, von dieser Felsnadel dominiert, welche die Phantasie der Menschen immer noch beschäftigt. Beinahe zwei Jahrtausende beeinflusste der Mythos um diesen Berg die Geschichte am Nil. Als die schwarzen Pharaonen um 750 vor Christus in Memphis einzogen und für mehrere Dynastien ganz Ägypten beherrschten, nahmen sie ihre Legitimation vom Gebel Barkal. Zahlreiche Bauten spiegeln die Verehrung für diesen Ort wider. Vom Sand zerfressene Säulenstümpfe lassen riesige Tempel erahnen. In Hieroglyphenschrift haben sich die Bauherren verewigt: Thutmosis, Piye, Tahaqua. Die Ruinen wurden 1916 freigelegt, vieles hat der Wüstenwind längst im Sand begraben. Während der Dreharbeiten zu diesem Film wurde ein zehn Meter langes Relief im Amuntempel wieder ausgegraben. Zum Vorschein kam eine kleine Sensation: ägyptische Herrscher kriechen vor einem schwarzen Pharao.

Im Sudan gibt es heute noch 200 Pyramiden, doppelt so viele wie in Ägypten. Viele liegen in Sichtweite des Gebel Barkal. Im Tod wollten die Könige wieder mit Amun vereint sein.

Buch und Regie: Rüdiger Lorenz und Faranak Djalali  
Kamera: Anton Mayer und Michaela Mergenhagen

## **Filmtext—Gebel Barkal**

Seine Wasser entspringen in der regenreichen Mitte Afrikas, besiegen die flimmernde Hitze und Trockenheit der Sahara, um sich dann, immer noch voller Kraft ins Mittelmeer zu ergießen.

Ein grünes Paradies, trennt den Fluss von den endlosen Wüsten, manchmal mehrere hundert Meter breit oft nur wenige Schritte.

Der Nil hat in antiker Zeit aus seinen fruchtbaren Schlammfluten zwei Hochkulturen geboren: die der hellhäutigen Ägypter und in ihrem archäologischen ‚Schatten‘, die der schwarzafrikanischen Nubier. ‚Ta-seti‘, ‚die vom Bogenland‘, nennen die Ägypter die Nachbarn am oberen Nil, im heutigen Sudan. Ihre Karawanen liefern aus dem Innersten Afrikas Elfenbein, Sklaven und Gold. Bald macht die Gier nach diesen ‚Rohstoffen‘ die Pharaonen zu Aggressoren. Sie fallen in die schwarzen Königreiche ein. Der Name ‚Nubien‘ taucht da zum ersten mal auf, nach dem altägyptischen Wort ‚Nub‘ für Gold. Doch dann lässt ein Berg die materiellen Begehrlichkeiten hinter spiritueller Faszination verblassen.

Thutmosis III hat sich um 1500 v.Chr. bis an den vierten Nil-Katarakt vorgekämpft, bis ins Zentrum des nubischen Reiches. Und da trifft er auf dieses Zeichen, siebenzig Meter hoch, einem Berg vorgelagert. Als eine riesige, sich aufbäumende Uräus-Schlange, eine Kobra, versteht der Ägypter die Felsnadel, als Signum des Königtums, der Präsenz Amuns und des Sonnengottes Re.

Thutmosis lässt einen Tempel bauen, den die ‚steinerne Schlange‘ bewacht. 1916 ausgegraben, ist vieles längst wieder vom Sand verweht. Am anderen Nilufer gründen die Ägypter, in der damals noch von Savanne geprägten Landschaft, die Stadt ‚Nápata‘ oder ‚Sánam‘. Nur noch Grundrisse sind geblieben und die geben Rätsel auf.

Wie die Menschen dort vor 3500 Jahren gelebt haben, darüber ist bis jetzt wenig bekannt. Vielleicht gar nicht so anders als heute. Der ‚Gebel Barkal‘, der ‚Reine Berg‘ mit seinen Tempelanlagen, entwickelt sich auch für das ferne Ägypten zu einem verehrungswürdigen religiösen Ort. Nubien aber wird für Jahrhunderte Kolonie, einerseits versklavt, ausgebeutet, und doch finden Einzelne immer wieder in eine privilegierte Sonderrolle, werden Aufseher, Soldaten ja sogar Heerführer.

Die gemeinsamen religiösen Wurzeln am Gebel Barkal verknüpfen das Schicksal beider Völker auf geheimnisvolle Weise. Als Tausend v.Chr. die Kolonialmacht der Pharaonen zu zerfallen beginnt, entsteht in Ober-Nubien wieder ein unabhängiger Staat, das Reich ‚Kusch‘. Hauptstadt wird Nápata, dem Heiligen Berg gegenüber. Noch liegt im Dunkel, warum seine schwarzen Herrscher plötzlich nach pharaonischer Sitte bestattet werden und den Amun-Kult annehmen, während in Ägypten die Tempel verfallen.

Ein König mit Namen ‚Kaschta‘ eint um 750 v.Chr. die nubischen Stämme. Unterhalb des heiligen Berges zeugen noch heute Grundrisse von Tempeln und Palästen von seiner Bautätigkeit. Ganz in ägyptischer Tradition lässt er eine Allee aus Widdersphingen anlegen. Dann kommt sein Sohn ‚Piye‘ an die Macht und die politischen Ereignisse überstürzen sich. Er erobert Theben, Memphis fällt. Eine Sensation: Als erster Schwarzer besteigt Piye den Pharaonen-Thron im fernen Ägypten. Ein weiteres Mal hat der Zauber des Gebel Barkal die Geschichte am Nil beeinflusst.

Denn ohne seine Herkunft vom Ort ‚der sich aufbäumenden Kobra und des Sonnengottes Re‘, wäre für einen aus dem Land ‚Kusch‘ der Thron in Theben nur eine vorübergehende Kulisse geblieben. So aber kamen die Nubier als legitime Nachfolger, als Abkömmlinge Amuns, die als Einzige dem von Gott abgefallenen Land seinen wahren Glauben zurückbringen.

Für Piye ist Wiederaufbau und Erweiterung der Tempelanlagen um den Gebel Barkal heilige Pflicht. Bei der Wandgestaltung greift er ganz selbstverständlich die Bildsprache der früheren Pharaonen auf, in der diese ihre Siege über Mittelmeervölker und auch das Reich Kusch öffentlich machten. Viele Jahrzehnte war dieses Relief im ersten Hof des Amuntempels verschüttet. Es zeigt ägyptische Würdenträger, die vor Piye, dem neuen Pharao, im Staub kriechen. Vom Herrscher

selbst ist nur ein riesiger Fuß erhalten geblieben. Selbstbewusst nennt er sich König Ägyptens und ‚aller Länder‘.

Ein Opfertisch trägt den Namenszug des Stifters. Als Piye stirbt bringt man seinen Leichnam 30 km nildwärts nach ‚El Kurru‘ in die älteste Totenstadt Kuschs. Ganz in der Nähe ist noch heute ein islamischer Begräbnisplatz. Es waren einmal die ersten Pyramiden des Sudan, diese Kieshügel, vor ihrer Zerstörung. Denn Piye setzt noch in seinem Tod ein Zeichen. Er belebt die, in Ägypten längst aufgegebene Tradition des Baus von steinernen Pyramiden. Anders als ihre Vorbilder sind die nubischen Pyramiden wesentlich steiler und mit etwa 30 Metern Höhe auch kleiner.

Da sie die tief in den Untergrund gehauene Grabkammer ursprünglich völlig überdeckten, konnte mit dem Bau erst nach dem Ableben des Herrschers begonnen werden. Diese Form der Bestattung wird im Reich Kusch über ein Jahrtausend Bestand haben. Während sich die Oberschicht in allen Bereichen immer stärker der Kultur und Religion des besiegten Nachbarvolkes annähert, bleibt das Leben der Bauern und Nomaden davon weitgehend unberührt. Der Nil gibt und gab den Rhythmus vor. Amun-Tempel, weiße oder schwarze Pharaonen, oder heute die Regierung in Khartoum, vor dem Fluß der das Leben bringt, wird alles andere unbedeutend. Die Nachfolger ‚Piyes‘ verlassen ihre Heimat und regieren als Pharaonen von Memphis aus. Die Geschichte des Reiches Kusch vereint sich jetzt mit der Ägyptens. Erst zum Sterben kommen die schwarzen Pharaonen alle wieder an den Gebel Barkal zurück. Der Letzte und vielleicht bedeutendste unter ihnen ist ‚Taharqa‘.

In den 26 Jahren seiner Regierung hat das Reich die größte Ausdehnung, reicht von Libyen bis nach Vorderasien, von den phönikischen Häfen bis nach Meroe mitten im Sudan. Die vielen von Taharqa gestifteten Tempel zeigen sein besonderes Interesse an religiösen Fragen. Eindrucksvolles Beispiel der Kunst seiner Architekten ist der Ha(a)thor-Tempel direkt unterhalb des Gebel Barkal.

Als Kuh aber auch frauengesichtig mit Kuhohren wird die Mutter- oder Liebesgöttin Hathor dargestellt. Eine Inschrift weist Taharqa als Sohn des Sonnengottes und Herr über Ober- und Unterägypten aus. Das Allerheiligste liegt tief im Fels. 2700 Jahre haben die Farben überdauert. Auf einem Relief opfert Taharqa rechts, dem im Berg verborgenen Gott Amun in der Mitte. Die Nadel des Gebel Barkal als Uräusschlange mit der Sonnenscheibe. Vom Ruhm des Königs kündete einst eine goldene Tafel, weithin sichtbar an der Spitze der 70 Meter hohen Felsnadel. Doch dann verlässt das Glück den schwarzen Pharaon. Die Assyrer erobern Ägypten. Verbittert stirbt er fünf Jahre später in seiner Heimat. Seine Grabpyramide in ‚Nuri‘ am anderen Nilufer, war mit ursprünglich 60 Metern die größte je im Sudan gebaute.

Von der politischen Bühne des Mittelmeers sind die Kuschiten in Zukunft Welten entfernt. Doch in ihrem Kernland, um den heiligen Berg, herrschen ihre Könige noch über viele Generationen.

Buch und Regie: Rüdiger Lorenz und Faranak Djalali